

mystischen Theologie näherhin zu deuten. In solcher Konstellation wirkt die Frage nach der mittelalterlichen Frauenmystik nicht polarisierend, sie stärkt im Gegenteil das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer gegenseitigen Ergänzung und Harmonisierung der Geschlechter und einer schließlichen Integration geschlechtsspezifischer Merkmale.

Sämtliche Beiträge dieses Bandes stellen die im Druck gebotenen Referate der zweiten Tagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart (Stuttgart-Hohenheim: Herbst 1984) über mittelalterliche Frauenmystik dar. Im Unterschied zur ersten von derselben Akademie veranstalteten Tagung zum gleichen Thema (Weingarten: Frühjahr 1984), welche sich eher an Fachleute richtete, bestand hier das Bemühen darin, Textzeugen mystischer Gotteserfahrung aus dem Mittelalter unter Wahrung der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit vor allem dem interessierten ›Laien‹ nahe zu bringen. So steht denn auch nicht die Methodendiskussion, die Möglichkeit bzw. Art und Weise der wissenschaftlichen Erfassung der frauenspezifischen Züge der Texte im Mittelpunkt, sondern mehr oder weniger schlicht die Absicht, die in den vorgenommenen mystischen Schriften sich zeigenden weiblichen Seiten durch vorbereitete und kommentierte Lektüre zu erhellen. Gerne hätte man diesbezüglich mehr über die konkrete Tagungsarbeit vernommen, etwa ob die gebotenen Textausschnitte auch als Diskussionsgrundlage für »Werkstattgespräche« dienten oder ob sie als Unterlagen für eine meditative Einzellektüre gedacht waren. Hier im Buch nämlich bilden die in der Originalsprache und in deutscher Übersetzung im Anschluß an die Referate abgedruckten Textstücke oft einen eher losen Anhang, der im Falle der Hildegard von Bingen gar in sich selbst unstimmig ist durch gravierende Divergenzen zwischen dem originalen Wortlaut und der Übertragung, oder auf einer unzulänglichen Edition basiert, wie es für die Stellen aus dem »Dialog« der Caterina von Siena leider zutrifft.

Nur ganz knapp und punktuell sei hier auf einige Einzelheiten verwiesen: Elisabeth Gössmann betont die Tatsache, daß Hildegard von Bingen in jener Traditionslinie steht, welche aus dem Genesis-Bericht auf eine Besserstellung der Frau gegenüber dem Mann schließt, da Eva nicht aus der Materie des Lehms, sondern aus der bereits beseelten Leiblichkeit Adams von Gott ins Dasein gerufen wurde (S. 11 ff.). Daraus ergibt sich für Hildegard von Bingen eine theologisch bedeutungsvolle Frau-Christus-Parallele. In eindrücklicher Klarheit erläutert Otto Langer den Begriff der Gottesgeburt und den Durchbruch in die Gottheit nach der Lehre Meister Eckharts (S. 135 ff.). Das kühne Verlangen, sich da mit Gott zu vereinen, wo er als Gottheit war, bevor er sich im Werk der Dreifaltigkeit ›verausgabte‹ und da, sozusagen in der innersten reinen Gottheit, die Nacht der Sinne und der Erkenntnis zu erfahren in einem Nichterfahren Gottes, kennzeichnet vor allem auch die sogenannte Beginnenmystik.

Frauenmystik des Mittelalters wird in dem Buch wohl an frauenbezogenen Themen vorgestellt. Die im Untertitel gestellte Frage jedoch, ob die Glaubenserfahrung in der Frauenmystik eine spezifisch weibliche sei und worin das Frauenspezifische bestehen könnte, läuft unbeantwortet mit. Dies ist insofern nicht zu bedauern, als somit beim Nachdenken über weibliche Aspekte der Mystik die Gefahr einer Trennung von Männermystik und Frauenmystik sich wenigstens nicht ergibt. Leicht irreführend wirkt hingegen das Titelzitat: Nicht etwa die Frauenmystik nämlich, wie man auf den ersten Blick meinen möchte, ist jene »Höhe, über die nichts geht«. Die alles menschliche Begreifen übersteigende Einheit der Gottheit, der Urgrund der Trinität, ist gemäß dem »Fließenden Licht der Gottheit« Mechtilds von Magdeburg (VI,31) jene höchste Höhe.

*Louise Gnädinger*

PETER SEGL: Ketzler in Österreich. Untersuchungen über Häresie und Inquisition im Herzogtum Österreich im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert (Quellen u. Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 5). Paderborn: Schöningh 1984. CXXI u. 360 S. Kart. DM 120,-.

Lebendigen Leibes abgehäutet, eilen Menschen durch die Welt und beschmieren mit ihrem Blut alle, die sie berühren. Es sind Häretiker, die mit ihren Irrlehren die Seelen beschmutzen. In dieser furchtbaren Gestalt schaut im ausgehenden 13. Jahrhundert die visionäre Wiener Begine Agnes Blannbekin die Ketzler ihrer Zeit (Ven. Agnetis Blannbekin [...] Vita et Revelationes [...] ed. B. Pez, Viennae 1731, c. 181; von Segl nicht herangezogen. Vgl. auch c. 185, 190, 211. Kritische Neuauflage mit Übersetzung und Kommentar im Druck: P. Dinzelsbacher, Leben und Offenbarungen der Wiener Begine Agnes Blannbekin [† 1315]). Österreich war, so schließt Segl seine Darstellung ab, »eine Kernzone der europäischen Ketzlerbewegung des Mittelalters« (S. 349), die in einem Atemzug mit Südfrankreich und Oberitalien zu nennen sei.

Die Untersuchung setzt nach einer Einleitung zu Forschungsstand und Quellenlage ein im beginnenden

13. Jahrhundert, als Herzog Leopold VI. Innozenz III. das Auftreten von Häretikern meldete, das er auf die mangelnde geistliche Versorgung von seiten des zuständigen Bischofs von Passau zurückführte; zugleich erbot er sich, durch ein neuzugründendes Wiener Bistum Abhilfe zu schaffen. Diesen Plan konnte Leopold zwar nicht durchsetzen, doch ließ er 1210 mehrfach Ketzer hinrichten und kämpfte auch selbst gegen die Katharer in Südfrankreich.

Nach einer ausführlichen Übersicht über die kirchliche und weltliche Häresiebekämpfung im 2. Viertel des Jahrhunderts werden die päpstlichen Inquisitionsaufträge für die Dominikaner in Österreich behandelt (wobei auch Homosexuelle genannt sind), sowie der (in seiner Echtheit nicht völlig gesicherte, wahrscheinlich aber zwischen 1241/43 verfaßte) Brief eines zwielichtigen Klerikers namens Yvo von Narbonne, der u. a. im Wiener Raum mehrere Jahre in Ketzerkreisen verkehrte und so manches interne Detail zu berichten hatte. In den unruhigen Jahren zwischen dem Tod Leopolds und dem Regierungsantritt Ottokars II. von Böhmen hört man dagegen nur vom vereinzelt Fall eines angeblich ketzerischen Wiener Pfarrers. Hinsichtlich der Sektenzugehörigkeit der in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Österreich erwähnten Dissidenten kommt Segl auch aufgrund einiger Passagen in den Gedichten des Strickers zum Schluß, es dürfte sich um Katharer gehandelt haben.

Energisch betrieben wurde die Ketzerverfolgung dann unter dem seit 1252 herrschenden Ottokar II., der damit ebenfalls politische Interessen verband, wie päpstliche Anerkennung und Einschüchterung widerspenstiger Adelige. Die wichtigste Quelle dieser Zeit ist ein Sammelwerk gegen Heiden, Juden und Ketzer eines in der Forschung als »Passauer Anonymus« bekannten Klerikers. Hier sind 42 (von Segl identifizierte und kartographisch erfaßte) Pfarreien verzeichnet, in denen die Abweichler vorkamen; ihr Schwerpunkt lag im heutigen Ober- und Niederösterreich südlich der Donau. Aufschlußreich sind die Angaben zu Lebensweise und Lehren der Ketzer, die als Waldenser teils »genuiner«, teils lombardischer Zugehörigkeit zu bezeichnen sind. Desgleichen können diesem Autor zahlreiche kritische Hinweise auf Mißstände in der Seelsorge und Erscheinungen der Volksreligion entnommen werden. (Hier wäre freilich ein weitergehender Vergleich mit den aus anderen gleichzeitigen Quellen im deutschsprachigen Raum bekannten Vorstellungen und Praktiken erwünscht gewesen; Segl gibt meist nur eine Übersetzung des Anonymus-Textes.) Die Ursachen für diese Bewegung werden anschließend zuerst nach den Theorien in der modernen Sekundärliteratur (sozioökonomische usw.), dann nach den Ansichten des Anonymus (Versagen der Seelsorger) referiert.

Schließlich werden die Ketzerjagden und -hinrichtungen von 1311/15 bes. in Steyr und Krems geschildert, die auf Initiative des Bischofs Bernhard von Passau erfolgten, wobei Segl durch die Heranziehung von handschriftlichen Quellen und barocker Sekundärliteratur neue Aufschlüsse (auch zum Alltagsleben dieser waldensischen Sekte) bieten kann.

Als Ergebnisse seiner Studie vermerkt der Verfasser zusammenfassend u. a. die breite soziale Streuung der Ketzer, die durchaus die Ober- und Mittelschichten infiltriert hatten, die Kontinuität der genannten Ballungsräume sowie die tragende Rolle des jeweiligen Landesherrn bei der Häresiebekämpfung.

Es handelt sich bei diesem Buch um eine gründliche, detailreiche und trotzdem flüssig lesbare Arbeit, die vor allem die ober- und niederösterreichische Landeshistorie, aber auch die allgemeine Ketzer- und Frömmigkeitsgeschichte des beginnenden Spätmittelalters mit Nutzen heranziehen wird. Die sorgfältig bewerteten Quellen sind stets mit aller kritischen Umsicht verwendet, die lokalen Vorgänge in den Rahmen der Kirchen- und Landesgeschichte eingebaut. Klare Gliederung und ein Orts- und Personenverzeichnis (leider kein Sachregister!) kommen der Lektüre entgegen.

Einige kritische Anmerkungen seien für eine sicher fällig werdende zweite Auflage gestattet: Nicht selten unnötig umfangreich gestaltet sind bibliographische Angaben und Quellenzitate in den Anmerkungen. So ist es z. B. für den Gang der Untersuchung nicht relevant, die ganze Literatur zur Friesacher Stadtgeschichte aufzulisten, nur weil kurz das Gründungsdatum des dortigen Dominikanerkonvents erwähnt wird (S. 66), oder wegen einer topographischen Frage zahlreiche hiermit in keiner Beziehung stehende Arbeiten über Ulrich von Liechtenstein zusammenzustellen, wiewohl von diesem Dichter nur gesagt wird, daß er eine bestimmte Strecke in drei Tagen zurücklegte. Auch die bis auf Minuzien identischen Texte eines Ketzerliedes hätten nicht alle in extenso aus verschiedenen Handschriften transkribiert werden brauchen (S. 313f.), *variae lectiones* würden ihren Zweck genauso erfüllt haben. Der der Untersuchung vorangestellte Abschnitt »Quellen und Literatur« umfaßt etwas über 100 Seiten, da jeder auch nur einmal en passant erwähnte Titel aufgenommen ist. Dabei ist die Vita S. Elisabeth von Caesarius v. Heisterbach nach Huyskens Edition von 1908 zitiert, nicht nach der verbesserten von 1937; ähnlich sind bei dem Stricker und Guibert von Nogent nicht die jüngsten Ausgaben berücksichtigt. Beim Inquisitionsregister des Bischofs

Fournier fehlt der Supplementband Duvernoys. Bei der Sekundärliteratur zu dem doch so spezialisierten Thema ist unverständlich, daß die über UMI zugängliche Dissertation von P. P. Bernard (*Heresy in Austria in the Later Middle Ages*. University of Colorado 1955, 213 pp.) unbeachtet blieb. N. Cohns Buch über die Millenaristen wird in einer französischen Übersetzung zitiert statt in der 3., erweiterten englischen Auflage von 1970. Delaruelles Werke hätten praktischer in dem Sammelband von 1975 benützt werden können (desgleichen die – allerdings erst 1983 zusammengefaßten – Mansellis). Von Friedrich Heer wird zwar der »Aufgang Europas« genannt, nicht aber die zugehörige »Tragöde des heiligen Reiches«; von Ley seine »Studie zur Geschichte des Materialismus«, nicht aber die mehrbändige »Geschichte der Aufklärung [...]«. Die S. CXX zitierte Auflage von Zöllners »Geschichte Österreichs« ist nicht identisch mit der im Text verwendeten (s. S. 11 Anm. 2). Unerwarteterweise scheint die Standardbibliographie zur Ketzergeschichte (C. T. Berkhout – J. B. Russel: *Medieval Heresies*. Toronto 1981) nicht auf. Zu der interessanten S. 302 ff. angeschnittenen Frage der unterirdischen »Erdställe« als Ketzerverstecke hätte es sich wohl gelohnt, den Bereich der schriftlichen Quellen zu verlassen und die archäologischen miteinzubeziehen, denn viele dieser Refugien sind ja erhalten, wie schon aus Lambert Karner (*Künstliche Höhlen in alter Zeit*. Wien 1903) zu entnehmen. (Siehe diesbezüglich auch M. J. Broens: *Le paganisme médiéval en Germanie Danubienne*. *Chthonia* 5, 1965, S. 1–42; und H. Falkenberg: *Die Erdställe*. *Oberösterr. Heimatblätter* 36, 1982, 179–216, sowie die französischen Parallelen [P. Piboule: *Les souterrains aménagés de la France au moyen âge*. *Archéologie médiévale* 8, 1978, 117–163, 313–316]). Von den Druckfehlern erwähne ich nur, daß es sich bei der Edition Walthers von der Vogelweide um die 13. Auflage handelt, sich Michelle Bastard-Fournié in einen Michel verwandelt hat, bei Coultons Buch über die Inquisition, dem McDonells über die Beginen und dem Volpes über die Häretiker der (sonst gegebene) Hinweis fehlt, es handele sich um einen Nachdruck. Die Augustinusstelle S. 3 Anm. 15 ist unmöglich; S. 57 ist »membri diminutio« eher mit Verstümmelung als mit »Zertrümmerung« zu übersetzen.

Abschließend wird man aber sagen dürfen, daß Segl sein Thema doch nahezu erschöpfend behandelt hat, und die »Ketzer in Österreich« auf lange Sicht das Standardwerk dazu bleiben werden. Wohl nur handschriftliche Neufunde könnten das hier entworfene Bild verändern; die bislang gedruckten diplomatischen und historiographischen Quellen hat der Autor wohl vollständig ausgewertet. Ob eine Durchsicht der zeitgenössischen hagiographischen Quellen aus diesem Bereich weiter Hinweise ergäbe, wäre allerdings noch zu prüfen.

*Peter Dinzelbacher*

HANS PATZE (Hg.): *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter* (Vorträge und Forschungen 31). Sigmaringen: Thorbecke 1987. 887 S. mit 24 Abb. u. 2 Karten. Ln. DM 198,-.

Die historiographische Forschung hat seit Anfang des 20. Jahrhunderts ihr Augenmerk weit mehr auf das frühe und hohe als auf das späte Mittelalter gerichtet. Dafür ist der sichtbarste Beweis die seit der letzten Auflage von 1894 nicht mehr vorgenommene Überarbeitung des Werkes von Wilhelm Wattenbach (*Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*) für den spätmittelalterlichen Zeitraum. Der Herausgeber des vorliegenden Bandes hat es nun erfolgreich gewagt, auf der Grundlage eines an der Universität Göttingen abgehaltenen Seminars im Wintersemester 1979/1980 die spätmittelalterliche Historiographie auf insgesamt drei Reichenauer Herbsttagungen behandeln zu lassen, deren Ergebnisse in dem jetzt erschienenen Band zusammengefaßt vorgelegt werden. Der Band zerfällt in die Teile »Allgemeines« und »Regionale Untersuchungen«.

Der Teil »Allgemeines« umfaßt die neun Beiträge: František Graus: *Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung* (S. 11 ff.); Gert Melville: *Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise* (S. 57 ff.); Anna-Dorothee von den Bricken: *Martin von Troppau* (S. 155 ff.); Dies.: *Anniversaristische und chronikalische Geschichtsschreibung in den »Flores temporum« (um 1292)* (S. 195 ff.); Dies.: *Die Rezeption mittelalterlicher Historiographie durch den Inkunabeldruck* (S. 215 ff.); Klaus Schreiner: *Sozialer Wandel im Geschichtsdanken und in der Geschichtsschreibung des späten Mittelalters* (S. 237 ff.); Peter Johanek: *Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung im Spätmittelalter* (S. 287 ff.); Hans Patze: *Mäzene der Landesgeschichtsschreibung im späten Mittelalter* (S. 331 ff.); Kaspar Elm: *Elias, Paulus von Theben und Augustinus als Ordensgründer. Ein Beitrag zur Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung der Eremiten- und Bettelorden des 13. Jahrhunderts* (S. 371 ff.). Ohne regionale Bindungen wird in diesen Beiträgen die spätmittelalterliche Historiographie untersucht, wobei der Schwerpunkt deutlich auf die in der Historiographie vorhandenen Gruppen gelegt